



Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung

zur Ausbildung von Kindern und Jugendlichen in Zentralamerika

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser, zweimal brachten die Medien in den letzten Monaten Aufsehen erregende Berichte aus Zentralamerika, die den Hintergrund unserer Stiftungsarbeit beleuchten. Da war einmal der schreckliche Gefängnisbrand im Februar in Camayagua/Honduras. Die überfüllten Gefängnisse verweisen auf die Realität der Gewalt und der Menschenrechtsverletzungen, die die Menschen in diesen Ländern bedrückt. Sodann wurde über den „Zug des Todes“ informiert. Täglich versuchen Hunderte junger Leute aus Zentralamerika als „blinde Passagiere“ auf dem Zug durch Mexiko in die USA zu kommen, um dort als billige Ungelernte ein wenig Geld zu verdienen. Viele kommen niemals an – werden ermordet, verstümmelt, beraubt. Nur wenige schaffen es und schicken etwas Geld nach Hause, damit dort ihre Angehörigen überleben können.

„Der Krisenkorridor braucht Investitionen und Bildung“, schreibt der Lateinamerikakorrespondent Peter Burghardt in der Süddeutschen Zeitung. Investitionen können wir nicht leisten, aber zur Bildung können wir ein Quäntchen beitragen. 29 junge Leute fördert unsere Stiftung in diesem Jahr mit ca. 18.500 € und schenkt dadurch wenigstens einigen Menschen Hoffnung. Alles in allem ist das zwar nur ein Tropfen auf den heißen Stein – aber „es ist besser ein Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit zu klagen“.



Foto: Brenda Rivera

Brenda Rivera beim Unterricht mit Kindern aus der indigenen Gemeinde Cabagra

Helfen können wir mit Ihrer Hilfe. Durch Ihre Spenden und Sammlungen bei besonderen Anlässen wuchs das Grundstockvermögen seit Dezember 2011 auf 224.780 € (von 205.670 €). Dazu wurden 4.680 € direkt für Stipendien gegeben (einige StipendiatInnen haben persönliche Sponsoren). So können wir trotz widriger Umstände wie Rückgang des Zinsniveaus und niedriger Wechselkurse Euro/Dollar wieder drei StipendiatInnen mehr fördern. Dafür sagen wir Ihnen von ganzem Herzen Dank. Auch unsere Geförderten betonen dankbar in ihren Berichten und Briefen, dass es ihnen durch die Stipendien möglich ist, ihren Weg einer Schul- oder Berufsausbildung zu gehen. Zugleich mit dem Dank bitten

wir Sie wieder um Ihre Spende für unser Grundstockvermögen (nachhaltige Förderung) oder direkt für Stipendien (bitte bei der Überweisung vermerken).

Die Revista informiert über unsere StipendiatInnen. Wir gratulieren zwei Geförderten zu Abschlüssen (Abitur und Lizentiat). Wir stellen einige der Neuen vor, die anderen folgen in der nächsten Ausgabe. Dazu kommen wieder Berichte zur Region – diesmal mit Schwerpunkt El Salvador.

Die Revista schließt mit Bildern und Gedanken zum „Santuario Ecológico“ in der Gemeinde El Jardín/Costa Rica. Sie erinnern an Pfingsten und die Erneuerung durch den Heiligen Geist, die Mensch und Schöpfung erfasst. Möge Gottes Geist auch Ihre Herzen mit Liebe erfüllen und Freude, Zuversicht und Hoffnung stärken. Ein frohes Pfingstfest wünscht Ihnen – auch im Namen des Revista-Teams

Ihr

Inhalt

Präsentation El Salvador.....	2
Stipendiaten	3
Infos aus Zentralamerika.....	7
Mission EineWelt	9
Stiftungsnachrichten	10
Santuario Ecológico	12

Einladung

Zu unserem Sommerfest am 15. Juni, 16 Uhr, kommen zwei junge Leute aus Zentralamerika: Brenda Rivera aus Costa Rica und Denis Darce aus Nicaragua. Beide sind am darauf folgenden Tag Referenten auf dem Zentralamerikatag von Mission EineWelt. Ihr Thema stellen sie auch bei uns vor: „Jugend braucht Zukunft - Realitäten, Chancen und Visionen von Jugendlichen in Zentralamerika“. Dazu wirkt wieder Professor Oscar Vadillo am Klavier mit. So laden wir Sie herzlich ins Evangelische Gemeindehaus nach Feldafing ein (Höhenbergstraße 14: Fünf Minuten von der S-Bahn Feldafing – S 6). Für Speis und Trank wird gesorgt. Eine Anmeldung mit Telefon (08157-609134), Fax (08157-609135) oder E-Mail (wdoeblich@aol.com) erleichtert die Vorbereitung. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

El Salvador wurde 1525 von Spanischen Truppen unter Pedro de Alvarado erobert und dem Vizekönigreich Neuspanien eingegliedert, nachdem eine Besetzung im Jahr zuvor fehlgeschlagen war. 1821 erklärte El Salvador die Unabhängigkeit von Spanien. 1823 schlossen sich fünf zentralamerikanische Staaten zur Zentralamerikanischen Konföderation zusammen, die allerdings 1838 wieder zerbrach. Seitdem existiert El Salvador als selbständiger Staat.



Chichontepec, Volcán de San Vicente

Foto: Web

Sieben Verfassungsänderungen konnten nichts daran ändern, dass El Salvador weniger von der Zentralregierung als vielmehr von einigen Großgrundbesitzern und Unternehmern in der Art von Feudalherren kontrolliert wird. Um 1900 besaßen sie durch Enteignung der indigenen Bevölkerung 90 % des Landes, auf dem sie zunächst durch Indigo-, später durch Kaffeeanbau reich wurden. 1930 bestand die Bevölkerung noch zu 20% aus Indigenen, 1932 sank sie nach Aufständen und einer anschließenden brutalen Säuberungsaktion auf ein Prozent.

Nach rücksichtslosen Repressionen des Militärregimes und der Ermordung seines prominentesten Kritikers, Erzbischof Oskar Romero, kam es 1980 zum Bürgerkrieg. Mindestens 70 000 Menschen, hauptsächlich aus der Zivilgesellschaft, starben. 1983 versuchten einige Grundeigentümerfamilien die Einführung einer Landreform durch die Schaffung von Todesschwadronen aufzuhalten. Diese wurden von der US-Regierung, die die Militärdiktatur des Landes unterstützte, gebilligt und sogar ausgebildet. Der Bürgerkrieg endete 1992 mit einem international überwachten Friedensabkommen zwischen dem Militärregime und der Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional (FMLN), das die Ressourcenverteilung aber größtenteils beim Alten beließ. Immerhin wurden demokratische Strukturen beschlossen, die 2009 eine Ablösung der langjährigen rechtsgerichteten Arena-Regierungen durch die FMLN-Regierung unter Mauricio Funes ermöglichten.

El Salvador, mit gut 21 000 qkm der kleinste der mittelamerikanischen Staaten, hat mit 6,2 Mio. Einwohnern, zu denen noch einmal halb so viele im Ausland (hauptsächlich USA und Mexiko) lebende Salvadorianer gerechnet werden müssen, die höchste Bevölkerungsdichte in der Region. Fast die Hälfte der Einwohner lebt heute unterhalb der Armutsgrenze. Landvertreibung durch Stauseeprojekte, Mechanisierung der Landwirtschaft und die Lage in einem Erdbebengebiet trugen zusätzlich zu den Schwierigkeiten bei.

Leider nehmen Bandenkriminalität, Drogenkonsum und Kinderprostitution, die oft von Jugendlichen als einzige Überlebensperspektive angesehen werden, stark zu und stellen inzwischen ein immenses Problem dar. Die politische und wirtschaftliche Abhängigkeit von den USA ist weiterhin groß.

50% der Bevölkerung gehören der Römisch-Katholischen Kirche an. Es gibt eine hohe Präsenz evangelischer Freikirchen. Zur Lutherischen Kirche, 1952 gegründet, bekennen sich ca. 20 000 Gläubige. Sie bietet Rückhalt im Umfeld von Armut und Ungerechtigkeit. Medardo Gómez, 1986 im Bürgerkrieg zum Bischof berufen, ist ihre prophetische Stimme für die ganze Region.

Ingrid Keil

StipendiatInnen 2012

Unter unseren 26 StipendiatInnen 2011 hat sich ein Wechsel ergeben. Fünf sind ausgeschieden (Donal und Hazel machten Examen, Bella und Jonathan wurden nicht mehr nominiert, Brenda hat ein Auslandsstipendium erhalten), dafür sind acht neue StipendiatInnen hinzugekommen. Somit fördern wir in diesem Jahr 29 junge Leute. In der untenstehenden Liste sind die neuen StipendiatInnen mit einem Sternchen * markiert.

Costa Rica

Casanova, Maryuri *
Guadamuz, Teresa
Mayorga, Maribel *
Melara, Julio *
Núñez, Lilibeth *
Pastran, Susana *
Vargas, Mercedes

El Salvador

Alfaro, Lisseth
Amaya, Adriana
Amaya, Laura
Chávez, Emely
* Elias, Daniel
Henríquez, David
Henríquez, Fernando
Henríquez, Yonatan
Jovel, Rafael
Magaña, Linda
Menjivar, Marvin
Navarro, Maria
Orellana, Geovany
Parada, Estefany

Honduras

Elvir, Dania
Martínez, Inmer
Ramírez, José

Nicaragua

Aleman, Jordy *
García, Alexander
López, Cezar *
López, Soliette
Mena, Kevin

Stipendiatinnen und Stipendiaten

Graduación: wir gratulieren Donal Monroy

Offizieller Dank der Kirche: „Mit Unterstützung des Stipendienprogramms der Döbrich-Stiftung wurde der Pfarrer Donal Antonio Monroy am 20. 12. 2011 zum Lizentiaten der Theologie promoviert. Die Lutherische Kirche in El Salvador spricht der Stiftung ihre Dankbarkeit für die großartige Arbeit aus, die sie verwirklicht, damit Studierende mit geringen wirtschaftlichen Mitteln die Möglichkeit und den Segen Gottes haben, um ihre Studien zu realisieren und damit den Menschen zu dienen, die Hilfe benötigen.“

Liebe Brüder und Schwestern, möge Gott Sie und alle Brüder und Schwestern segnen, die es möglich machen, dass dieses Stipendienprogramm Wirklichkeit geworden ist, vor allem für junge Menschen, die nicht den finanziellen Rückhalt haben, den Wunsch nach einem besseren Leben für sich und ihre Familien zu erfüllen und damit auch der Gesellschaft zu dienen. Mit Hilfe dieses Programms können viele Jugendliche ihren beruflichen Traum erfüllen. Sie entwickeln zugleich ein soziales Bewusstsein, sich dort zu engagieren, wo sie ihre Arbeit anbieten können.

Die Lizentiaten-Abschlussarbeit wurde zusammen mit Mauricio Escalante verfasst. Der Titel der Abschlussarbeit lautet: „Die Gnade – Dialog zwischen der Rechtfertigung durch Glauben und Werk“. Die Gnade ist der Mittelpunkt der christlichen Lehre. Es ein einfaches und doch schwieriges Thema, weil man beweisen muss, dass wir Menschen aus der Gnade Gottes sind. Die Gnade ist der Mittelpunkt der christlichen Lehre. Wir finden sie in der Rechtfertigung durch den Glauben. Sie ist universal für alle, wir

sind geschaffen aus dem Seinsgrund der Gnade. Grundlage unserer Arbeit war Römer 3,24.

Ich fühle mich sehr mit meiner Kirche verbunden. Ich will ihr dienen soweit es in meiner Macht liegt. Ich hoffe, Revda. Vilma Rodriguez unterstützen zu können in der Ausbildung unserer Katecheten und Evangelisten. Meine Familie ist stolz darauf, dass wir den Abschluss gemeinsam erreicht haben.

So Gott will, denke ich nicht hierbei stehen zu bleiben. Mein Ziel ist es, zusätzlich Sozialarbeit zu studieren, weil das ein Beruf ist, der meine Arbeit als Pastor vervollständigt. Er unterstützt die Gemeinden aus der Sicht der Gemeindediakonie. Mir ist bewusst, dass ein Pastor einen weiteren Beruf haben muss, um sich ernähren zu können. Das Ganze würde nur zweieinhalb Jahre mehr bedeuten. Ich hoffe auf das Einverständnis unseres Bischofs Medardo Gómez.

Donal Monroy



Portrait: Mercedes Vargas Obregón

Ich heiße Mercedes Vargas Obregón, bin 19 Jahre alt und wohne im Viertel La Carpio. Ich bin Nicaraguanerin und treues Gemeindemitglied der Lutherischen Kirche in Costa Rica. Mit 14 Jahren habe ich angefangen, in der Gemeinde mitzuarbeiten. Zunächst habe ich als Teilnehmerin einer Jugendgruppe begonnen und dann die Möglichkeit bekommen, selbst eine Kindergruppe zu leiten. Das hat mir sehr gut gefallen. Bis heute bin ich mit dieser Gruppe eng verbunden.

Ich bin eine jugendliche Migrantin. Das bin ich nicht, weil ich es wollte. Vielmehr hat die wirtschaftliche Situation meiner Familie meine Mutter dazu bewogen, sich für eine Auswanderung nach Costa Rica zu entscheiden. Sie war auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten und besseren Bildungsmöglichkeiten für uns, ihre Kinder. Ich lebe praktisch mein ganzes Leben schon hier. Dennoch gelte ich weiterhin als Migrantin. Das bereitet mir zu vielen Anlässen Schwierigkeiten, z.B. was mein Bildungsniveau und auch meine Arbeitsmöglichkeiten betrifft, ganz zu schweigen von der Diskriminierung, die mir meine Umgebung entgegenbringt. Mein Leben ist nicht leicht gewesen. Bis heute musste ich mich durchbeißen und gegen Diskriminierung und viele andere Dinge ankämpfen, die hier an vielen Orten zum Alltag gehören. Ich bin als Person daran gewachsen, dass ich mich immer darüber informiert habe, welche Situationen dieses Land



prägen und ausmachen. Das hat mich zu einer jungen, weiblichen Migrantin gemacht, die sich jedes Mal noch stärker und mutiger den Ungerechtigkeiten entgegenstellt. Ich setze das in die Praxis um, was ich in den Trainings und Fortbildungen gelernt habe, die mir die Kirche in den letzten Jahren ermöglicht hat.

Ich bin Ihnen dankbar für Ihr Interesse an meiner Geschichte. Ich bin eine Person, die – wie viele andere Frauen – gelernt hat, Tag für Tag die Hindernisse in Angriff zu nehmen, die sich einem zeigen. Diese Haltung verdanke ich vor allem meiner Familie und den Personen,

die mein Potenzial erkannt haben. Sie haben mir beigebracht, dieses Potenzial zu nutzen, um vielen Personen – Inländern wie Ausländern – zu helfen, die sich in vergleichbaren oder sogar schlimmeren Situationen befinden.

Ich würde mich sehr freuen, wenn meine Erfahrungen als Beispiel für viele dienen, als Ermutigung, sich nicht unterkriegen zu lassen, sondern voranzuschreiten. Dann können wir sehen, wie die Mauern fallen, die wir gebaut haben. Das wird uns die Möglichkeit geben, neue Dinge kennenzulernen. Wir müssen lernen, diese Angst zu überwinden, die uns die Luft abschnürt. Wir müssen lernen, uns mit erhobenem Haupt den Ungerechtigkeiten entgegen zu stellen.

Ich habe einmal diesen wunderbaren Satz gehört, der besagt: "Grenzen sind nicht einfach da. Wir sind es, die sie bauen."



Graduación: wir gratulieren Hazel Centeno

Liebe Geschwister,

Mit diesem Brief möchte ich Ihnen von ganzem Herzen für die finanzielle Unterstützung danken, die Sie in meine Schulbildung der Sekundarstufe gesteckt haben. Für mich war es ein Ansporn, mit dem ich viele Kosten, die mir entstanden sind, decken konnte. Ohne diese Hilfe wäre es für mich komplizierter gewesen, die Schule zu beenden. Nun habe ich das Abitur (Bachiller) geschafft.

Auch möchte ich Ihnen von der Freundlichkeit berichten, die ich von der lutherischen costaricanischen Kirche, welche ich unterstütze und in der ich mitwirke, erfahre. Von dieser habe ich großartige Dinge gelernt, die mir geholfen haben, Tag für Tag eine bessere Person zu sein und nach Wissenserwerb zu streben. Ich habe gelernt, mit anderen Menschen zu arbeiten und zusammenzuleben, was mich zu einer sehr ganzheitlichen Person geformt hat.

Ich hoffe, Sie können mich auch weiterhin bei meinem Universitätsstudium unterstützen und ich danke Ihnen von ganzem Herzen.

Mit freundlichen Grüßen aus Costa Rica
Hazel Centeno Alvarez 20.12.2011



Hazel bei Ihrer Abschlussfeier im „Liceo Rural“ San Julian

Neue Stipendiaten *



Julio Melara

Julio Melara ist Musiker und theologischer Mitarbeiter der Lutherischen Kirche in Costa Rica (ILCO) (siehe Revista 2, S. 1 und 3, S. 11). Er will sein Theologie-Studium fortsetzen, um sich in die Gemeinden besser einbringen zu können und theologische Erkenntnisse zu erlangen. Er studiert Bibelwissenschaften und es fehlt ihm noch ein Semester zum Abschluss der ersten Phase, bzw. eineinhalb Jahre, um sein Studium mit dem Magister abzuschließen. Das wäre im Juni 2013.

Er strebt an, später im Berufsleben in den Gemeinden der ILCO als Pfarrer zu arbeiten und zudem seine akademische Arbeit als Dozent fortzusetzen. Er engagiert sich bereits jetzt in der pastoralen Arbeit der städtischen Gemeinden (La Carpio, Alajuelita, San Sebastian und Puriscal) der ILCO. Er findet die Rolle der Kirche und ihre Aufgaben für die Veränderung der costaricanischen Gesellschaft sehr wichtig und notwendig.

Cesar Antonio López Gutiérrez

Der 19 jährige Cesar Antonio López Gutiérrez aus Nicaragua hat sich für das Studium „Öffentliche Buchhaltung“ entschieden, da die Berufsaussichten dafür besser sind als bei der Zahnmedizin, was ursprünglich sein Traum war. Er erhofft sich einen professionellen Wissensstand über Geldverwaltung und einige Einblicke in die Weltwirtschaft. Der Studiengang dauert allerdings vier Jahre.

Er hat sich schon immer in der Kirche engagiert, denn sie hat schon etwas „Gutes“ aus ihm gemacht und er möchte weiterhin mitwirken, vor allem in den Gottesdiensten, die das Wichtigste für ihn sind. Auch die Aufgaben in der Jugendarbeit begeistern ihn. Er schätzt besonders, dass hier versucht wird Personen zu helfen, die es am Nötigsten haben, sei es informierend, arbeitend, etc.

Seiner Familie möchte er später wirtschaftlich unter die Arme greifen können, und auch anderen Personen die Hilfe brauchen, Unterstützung anbieten.



Maribel Mayorga Veita

Maribel Mayorga Veita ist 19 Jahre alt und lebt in Costa Rica. Sie kommt aus einer indigenen Familie und hat zwei Geschwister. Ihre Mutter ist Hausfrau, ihr Vater Landhilfsarbeiter, daher sind die finanziellen Mittel der Familie sehr knapp. Maribel lernt gerne und ist überzeugt davon gut voranzukommen. Bis 2013 möchte sie die Sekundarstufe mit dem Abitur abgeschlossen haben und dann studieren. Welches Fach ist im Moment noch offen, weil sie sich auf das Abitur konzentriert. Sie will auf jeden Fall etwas wählen, mit dem sie sich sowohl für ihre Familie, als auch für ihre Gemeinde einsetzen kann. Die Aufgaben der Kirche findet sie sehr interessant, da sie die Verpflichtung beinhalten, Leben lebenswert zu machen und Menschen an Orten zu unterstützen, wo es für sie wenig Harmonie und Hoffnung gibt. Schon jetzt engagiert sie sich in ihrer Gemeinde regelmäßig, arbeitet gern mit Kindern, hilft aber auch überall mit, wo Unterstützung nötig ist.



Portrait: José Francisco Ramírez

Computer haben den 1989 geborenen José schon immer fasziniert und so hat er sich vor drei Jahren entschlossen Systemtechnik zu studieren. Zwei Jahre fehlen ihm noch bis zum Abschluss. Im letzten Jahr musste er erfahren, dass es ab und an große Schwierigkeiten gibt: Am regionalen Zentrum Danli der UHNA (Universidad Nacional Autónoma de Honduras, Tegucigalpa), wo er studiert, wurden nicht alle Fächer angeboten, die er gebraucht hätte. Auch kostete ihn sein intensives und erfolgreiches Engagement in der Kirche (Jugendleiter in der Gemeinde „Camino de Emaús“, Mitglied im pastoralen Komitee) viel Zeit. So ist er im vergangenen Jahr nicht so vorgekommen, wie er es vorgehabt hatte.

Es war ein sehr schwieriges Jahr für ihn und ebenso für seine Mutter, die alleinerziehend ist und nach vielen Auseinandersetzungen ihre Arbeit als Pastorin bei der Kirche verloren hat. José hat sich enttäuscht aus der Jugendarbeit zurück gezogen, wie er betont „nicht aus Unwillen son-



dern aus Solidarität mit meiner Mutter, um ihr Zeit und Hilfe zu widmen in diesen Zeiten großer Schwierigkeit.“ Er möchte sich 2012 nun voll auf sein bildungsbezogenes Weiterkommen konzentrieren. Beruflich hat er weiterhin große Pläne: nach Beendigung seines Studiums möchte er Software entwickeln, vielleicht sogar eine eigene Firma gründen und in der „Welt der Technologie“ Anerkennung finden, will aber als ehemaliger Jugendleiter auch mit seinem Beruf Leuten behilflich sein, die es sich sonst nicht leisten können. Er ist sehr dankbar für die finanzielle Unterstützung und baut auf Gottes Hilfe, um seine Vorhaben zu schaffen. „Vielen herzlichen Dank für alles.

Es ist nun Ihre Entscheidung mir weiter zu helfen.“ Der Stiftungsbeirat hat seinen Fall intensiv diskutiert und möchte ihm helfen, sein Studium zu absolvieren. Diakon Michael Kemner hat weiterhin Kontakt mit ihm und wird sein Engagement und Studium begleiten.

Neue Stipendiaten *

Susana Pastran Espinoza

Susana Pastran Espinoza aus Costa Rica ist Jahrgang 1993. Sie hat noch einen Bruder. Ihr Vater ist Tagelöhner, ihre Mutter Hausfrau. In ihrer weiteren Familie sind viele, die daran interessiert sind, vorwärts zu kommen, doch finanzielle Gründe ließen bisher alles scheitern. Sie hat das große Ziel, nach dem Schulabschluss 2013 Jura zu studieren, da sie sich schon von klein auf für alles, was mit diesem Thema



zusammenhängt, interessiert hat. Auch gefällt es ihr, den Menschen aus ihrer Gemeinde zu helfen. Nach Abschluss des Studiums möchte sie unbedingt eine gute Anstellung finden. In ihrer Kirche, der Iglesia Luterana Costarricense (ILCO), arbeitet sie aktiv in der Kinder- und Jugendgruppe mit und in einem HIV/AIDS Programm der Gemeinde. Sie schätzt die Aufgaben der Kirche, die sie als erzieherisch, informativ und von großem Nutzen für die Menschen in der Gemeinde bezeichnet.

Sie hofft auf Gott, dass es ihr erlaubt ist, mit ihrer Ausbildung weiter zu machen und sie die Möglichkeit bekommt, eine professionelle Fachfrau zu werden und alle ihre Ziele in Zukunft verwirklichen zu können.

Alexander García

Der 17-jährige Alexander García kommt aus Batahola Sur, dem Viertel Managuas, in dem die erste lutherische Kirche Nicaraguas entstand - unweit der sogenannten Zentralkirche, dem aktuellen Sitz der Bischöfin. Er besucht das vierte Jahr der Sekundarschule, welche er voraussichtlich in den nächsten zwei Jahren abschließen wird. Dies ist notwendig, um danach Betriebswirtschaft studieren zu können, was der Plan Alexanders ist. Er möchte - wenn möglich - eine akademische Laufbahn einschlagen, um bald seine Familie auch finanziell unterstützen zu können. Denn auch jetzt hilft er bereits neben der Schule und den Aktivitäten in der Kirche ab und an seiner Mutter aus, die eine kleine Fritanga (eine Art Straßengrill) betreibt. In der Kirche ist er Mitglied des Chores, singt somit auch sonntags im Gottesdienst, und auch der Jugendtreff jeden Mittwoch gehört neben vielen anderen Aktivitäten mit zum Programm. Er möchte mit Hilfe der Kirche zu einem ehrlichen und verantwortungsbewussten Menschen heranwachsen und ist dankbar für die Unterstützung, die den Jugendlichen durch Bischöfin Victoria Cortéz und Pfarrerin Katia Cortéz zu Gute kommt. Alexander, Alex gerufen, sieht es auch als gesellschaftliche Pflicht der Kirche und ihrer Mitglieder, den Ärmsten des Landes zu helfen, sei es nun spirituell oder auch materiell.



Brenda Rivera im Interview



Foto: Dr. Thomas Keil

Wolfgang Döbrich, Brenda Rivera und Ingrid Keil

Wann hast du zum ersten Mal von der Döbrich-Stiftung gehört?

Im Colegio, als ich Abitur in San José gemacht habe, habe ich von der Kirche erfahren, dass es dieses Stipendium gibt – unter anderem auch für ein Theologiestudium. Seit ich in der Lutherischen Kirche bin, interessiert mich Theologie. Hier in Deutschland studiere ich mit einem Stipendium der bayerischen Landeskirche ein Jahr Pädagogik, Psychologie und Theologie. Das bereichert sehr.

Willst du Lutherische Pastorin werden?

Wenn das ein Weg ist, ja. Auf jeden Fall möchte ich in der Kirche mit Jugendlichen arbeiten. Das ist das Endziel.

Kennst du andere Stipendiaten? Trefft ihr euch manchmal?

Ich kenne Teresa, Hazel, Mercedes. Wir treffen uns des öfteren bei Wochenendseminaren im Centro Manu und in den Gemeinden.

Gibt es noch andere Stipendien?

Ja, aus Deutschland und aus den USA gibt es welche für bestimmte Projekte, die mit Gewaltprävention, sozialen Sachen oder kirchlicher Arbeit verbunden sind. Staatlicherseits gibt es keine Stipendien, nur Beihilfen für Exzellenzstudierende, denen z. B. 50% der Studiengebühren erlassen werden o.ä. Normalerweise muss man neben dem Studium arbeiten. Viele Jugendliche haben keinen Abschluss und es bleibt ihnen nichts anderes übrig als ohne Qualifikation zu arbeiten. Auch werden viele von den Familien zum Arbeiten geschickt, obwohl sie eine Qualifikation zum Studium haben, um Geld zu verdienen.

Welche Arbeiten sind das hauptsächlich?

Viele arbeiten auf dem Bau, in Geschäften, in Haushalten, in der Kirche. Man kann froh sein, wenn man Arbeit hat. Vor allem viele Frauen finden Arbeit in Haushalten. Wer keine reguläre Arbeit hat, dem bleibt nur der Straßenverkauf, z. B. an Kreuzungen. Dort verdient man oft sogar etwas mehr, weil keine Mieten gezahlt werden müssen – aber es ist illegal und es hat den Nebeneffekt, dass, wenn es lauter kleine Verkaufsstände gibt, die Leute nicht mehr in die Innenstadt zum Einkaufen kommen.

Was kann einem passieren?

Den Jugendlichen passiert nichts, aber die Polizei nimmt ihnen die Waren ab. Das bedeutet oft das Aus, denn die Leute haben keine Reserven. Sie kaufen vorher billig ein und verkaufen mit Aufschlag. Es gibt auch Jugendliche, die weder arbeiten noch studieren wollen. Da ist dann die einzige Überlebensebene der Drogenhandel.

Wie viel Geld kostet ein Studium?

Man muss eine Aufnahmegebühr von 25 Dollar zahlen. Dann zahlt man pro Fach und Semester 75 Dollar. Es werden meist zwei oder drei Fächer genommen. Für viele Notwendigkeiten des Studiums, für Hilfsmittel und Materialien wie Bücher und Kopien, reicht das Stipendium der Döbrichstiftung. Für die Studiengebühren bekomme ich noch eine Unterstützung der Amerikaner (Evangelical Lutheran Church of America, ELCA), die sie auch noch weiteren drei oder vier Leuten geben und ich arbeite noch zusätzlich in der Kirche. Sie bezahlen etwas, damit wir leben können.

Ich klage aber nicht, es ist eine schöne Sache. Die Arbeit in der Kirche ist wie ein ständiges Praktikum. Ich würde auch wenn ich woanders arbeiten würde, freiwillig in der Kirche mitarbeiten. So ist mein Hobby meine Arbeit. Ich war Koordinatorin für die Jugendarbeit, habe Programme für Jugendtreffen, Zeltlager, talleres (Werkstätten) usw. gestaltet. Das habe ich im Büro der ILCO gemacht. Ich lebte praktisch in der Kirche, wenn ich nicht zum Schlafen nach Hause ging.

Wie sieht deine Familie aus?

Ich bin jetzt 24 Jahre alt und habe eine ältere Schwester, Ana (26) und eine kleine Schwester, Christel (10). Wir leben in La Carpio zusammen mit unserer Mutter, kommen aber eigentlich aus Nicaragua. Meine Eltern haben sich getrennt, als ich fünf Jahre alt war. Mein Vater lebt noch in Nicaragua mit meinen zwei kleinen Halbbrüdern. Er hat eine neue Familie gegründet. Er arbeitet dort in einem Gesundheitszentrum als Hilfskraft und als Tagelöhner auf dem Land.

Was hast du für Möglichkeiten in Costa Rica mit Deutschkenntnissen?

Das wird sich noch erweisen. Zwei Monate Deutschkurs sind wahrscheinlich zu wenig, aber in der Kirche kann es nützlich sein. Es kommen ja immer wieder Freiwillige, mit denen ich zusammenarbeite. Im Moment sind gerade noch ein Österreicher da und die Melaras, die beide gut deutsch sprechen. Vielleicht kann ich es auch noch vertiefen. Pfr. Dr. Martin Hoffmann wird im nächsten Monat aus Aschaffenburg nach Costa Rica ausgesandt und wird dann an der Universität mein Professor sein. Ich bin jedenfalls sehr froh etwas von der Welt kennenzulernen, denn bisher kenne ich nur die Kultur von La Carpio. Die interkulturellen Erfahrungen sind eine große Bereicherung für mich.



Vielen Dank, Brenda, und Gottes Segen für dein Deutschland-Jahr.

(Das Interview wurde von Ingrid Keil und Wolfgang Döbrich am 29. Januar 2012 in Starnberg geführt.)

20 Jahre Friedensabkommen in El Salvador

Am 16. Januar 1992 wurden in Chapultepeque (Mexiko) jene Friedensverträge unterzeichnet, welche den blutigen Bürgerkrieg und die Vorherrschaft der Streitkräfte in El Salvador beendeten. Nach einem anderthalbjährigen intensiven Verhandlungsprozess fand damit der 1981 ausgebrochene Bürgerkrieg, der mehr als 75.000 Tote gefordert hatte, sein Ende. In der Folge wurde die damalige Guerillabewegung FMLN (Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional) zu einer politischen Partei, die es nach mehreren Anläufen 2009 erstmals schaffte als stärkste politische Kraft im Land mit Präsident Mauricio Funes die Regierung zu stellen.

Das Parlament hat das Jahr 2012 einstimmig dem Gedenken an die Friedensverträge gewidmet. Parlamentspräsident Sigfrido Reyes betonte die Bedeutung der Verträge für das Zusammenleben im Land, aber auch die Verantwortung für deren Weiterentwicklung für künftige Generationen.

Die Salvadorianische Lutherische Kirche begrüßte die offiziellen Feierlichkeiten der Regierung anlässlich des 20. Jahrestages des Friedensabkommens, rief jedoch zu einem neuen Abkommen auf, das das Land zu Frieden und Gerechtigkeit führen möge. In einem offenen Brief vom 16. Januar 2012 an den Staatspräsidenten schrieb der lutherische Bischof Dr. Medardo E. Gómez Soto, dass der Jahrestag der Unterzeichnung des Friedensabkommens dem Land eine Gelegenheit biete, das Augenmerk auf die Unsicherheit, Gewalt, Armut und Ungerechtigkeit zu lenken, die heute vorherrschten. „Zwanzig Jahre nach der Unterzeichnung des Friedensabkommens ist es wichtig, Rückblick zu halten und zu überprüfen, was erreicht wurde, und dabei nach einer Antwort auf die gegenwärtig erlebte Realität des Landes zu suchen [...] Wir müssen ein neues landesweites Konzept für sozialen Frieden entwerfen“, schrieb Gómez.

Die Salvadorianische Lutherische Kirche beteiligte sich während des Bürgerkrieges aktiv am Friedensprozess und leistete verschiedene Beiträge. So organisierte sie in ökumenischer Verbundenheit mit anderen Kirchen das Ständige Komitee für Nationale Friedensgespräche, das bedeutend zur Annäherung der Kriegsparteien und zum Unterzeichnen des Friedensabkommens führte. Die Bemühungen der Kirchen wurden auch vom Lutherischen Weltbund, dem Ökumenischen Rat der Kirchen und anderen internationalen



Foto: Eduardo Guerra

Parlamentspräsident Sigfrido Reyes übergibt Bischof Medardo Gómez die Anerkennungsurkunde

Organisationen unterstützt sowie von den Kirchen aus Dänemark, Finnland, Deutschland, Norwegen und Schweden.

Heute, zwanzig Jahre nach dem Friedensabkommen, schwankt El Salvador zwischen zwei Polen: Das Land ist so gewalttätig wie in den schlimmsten Jahren des Bürgerkriegs und doch muss niemand, der heute die Regierung kritisiert, um sein Leben fürchten. Die soziale Ungleichheit im Land ist so ausgeprägt wie zuvor und doch profitieren die Armen im Land von einem verbesserten Zugang zu Bildung und Gesundheitswesen. Die Macht der

alteingesessenen Unternehmerfamilien wurde nicht angetastet, doch eine Einkommenssteuerreform sorgt dafür, dass die Reichen heute ein wenig mehr zum Steueraufkommen beitragen müssen.

Der salvadorianische Staat hat den wichtigen Beitrag, den die Lutherische Kirche und im Besonderen ihr Bischof Dr. Medardo Gómez für den Friedensprozess und den gesellschaftlichen Wandel im Land geleistet hat, in einer Feierstunde am 16.01.2012 im Parlament gewürdigt und den Bischof für seine hervorragenden Verdienste für das Land öffentlich geehrt.

Dr. Christoph Jahnel

Unsere Mentorinnen in Zentralamerika



Foto: Wolfgang Döbrich

Revda. Katia Cortez (NI) im Gespräch mit Wolfgang Döbrich

Immer wieder wird die Frage gestellt: Wie findet die Stiftung ihre StipendiatInnen in Zentralamerika, wer begleitet sie dort, wie wird kommuniziert? Früher war das alles etwas einfacher: die Verantwortlichen in unseren Partnerkirchen in Costa Rica, El Salvador, Honduras und Nicaragua machten mich als Lateinamerikareferenten auf junge Leute aufmerksam, die in ihrem Leben „steckengeblieben sind“, weil ihre Familien die weitere Ausbildung in der Sekundarstufe, in einer Fachschule oder Universität nicht mehr finanzieren konnten. Die neoliberale Politik in diesen Ländern führte dazu, dass jede über die Grundschule hinausgehende (Aus-)Bildung bezahlt werden muss. Es gibt viele wegen Geldmangels gescheiterte Hoffnungen

(Fortsetzung auf Seite 8)

(Fortsetzung von Seite 7)

in den armen Ländern. Der Wille, hier zu helfen, stand am Anfang unserer Stiftung.

Heute gibt es in allen Partnerkirchen Stipendienkomitees. Sie schlagen geeignete Stipendiaten und Stipendiatinnen nach zwei Kriterien vor: Bedürftigkeit und Engagement. Und zwar Engagement in doppelter Hinsicht: schulisch und sozial. Wir erwarten von unseren KandidatInnen, dass sie sich neben der Ausbildung in ihrer Gemeinde, in Jugendgruppen, in der Frauenarbeit oder in anderen Bereichen betätigen. Für ihre Bewerbung schreiben sie eine „Motivation“, füllen ein Personalblatt aus und beantragen den „Aval“, die Bestätigung ihrer Kirche, bzw. des Stipendienkomitees. Das Komitee oder ein/e „Mentor/in“ sammelt die Unterlagen und schickt sie der Stiftung. Hier treffen wir in Beirat und Vorstand die endgültige Entscheidung.



Foto: Josefina Santos

Doña Josefina Santos (HO)



Foto: Helmut Köhler

Revda. Guadalupe Cortez (ES)

Alle Unterlagen erhalten wir in Spanisch. Wir haben mittlerweile ein großes Team an ÜbersetzerInnen (vornehmlich ehemalige Freiwillige), die ehrenamtlich die Dokumente ins Deutsche übertragen. Unsere MentorInnen

vor Ort kümmern sich um die weiteren Unterlagen wie die „convenios“ (Vereinbarungen), die die gegenseitigen Verpflichtungen festlegen, die „matriculas“ und „cuentas“ (Auszahlungsbelege). Am Ende des Jahres schreiben die StipendiatInnen Berichte über ihre schulische und gesellschaftliche Entwicklung. All dies erfordert einigen Aufwand, bei dem auch die längerfristig entsandten Mitarbeitenden und die Freiwilligen von Mission EineWelt mithelfen. Ihnen allen und namentlich „unseren“ zentral-amerikanischen Mentorinnen sei Dank gesagt: Doña Xinia Chacón (CR), Revda. Guadalupe Cortez (ES), Revda. Katia Cortez (NI) und Doña Josefina Santos (HO).

Wolfgang Döbrich



Foto: Burgi Gloeden

Doña Xinia Chacón (CR)

¡Holá, me llamo Joaquín!



Foto: Joachim Höring

Casa Abierta (offenes Haus): Pfarrer Joachim Höring bei der Andacht

...weil „Joachim Höring“ kein Latino wirklich korrekt aussprechen kann. Ich bin bayerischer Pfarrer, 48 Jahre alt und ein Späteinsteiger in die Arbeit von Mission EineWelt. Ich war 15 Jahre lang Gemeindepfarrer in Erding und Landshut, bevor ich mich dazu entschlossen habe, nochmal etwas ganz anderes zu machen im Leben. Seit Juli 2011 sitze ich also auf der Projektstelle von Mission EineWelt in Costa Rica.

Als ich hier ankam, konnte ich so gut wie kein Spanisch, inzwischen komme ich jedoch zurecht und spüre die Herzlichkeit der Menschen hier, die mich mit offenen Armen empfangen haben und mir mein gebrochenes Spanisch nachsehen und auch meine deutsch-effektiv-zielgerichtete Denke, durch die ich mich von den Ticos unterscheide. Es ist eine große Herausforderung hier zu arbeiten, aber ich habe das Gefühl, selten etwas Sinnvolleres getan zu haben.

Es ist Arbeit mit den Benachteiligten in einem Land der Gegensätze: Von der „Multiplaza Mall“ in Escazú, gegen die ein Nürnberger Einkaufszentrum ein Tante Emma Laden ist, bis nach Alajuelita, wo viele Menschen in winzigen Blechhütten ohne sanitäre Anlagen und feste Arbeit hausen, sind es keine 10 Kilometer. Dort, wo Jugendbanden die Straßen beherrschen, wo ca. eine von zehn jungen Frauen in ihrem Leben noch NICHT vergewaltigt worden und wo Marihuana an jeder Ecke sehr günstig erhältlich ist, bin ich beauftragt, eine Gemeinde zu bauen. Ausgangspunkt ist dabei die „Casa Abierta“, ein unscheinbares, kleines Gebäude, das als eine Art Kindertagesstätte betrieben wird, um 20 Kindern tagsüber Schutz, eine warme Mahlzeit und Kind gerechtes Spielen und Lernen mit Gleichaltrigen bietet.

(Fortsetzung auf Seite 9)

(Fortsetzung von Seite 8)

Abends treffen sich diverse Gruppen im selben Raum, Frauen, der Bibelkreis und meine Jugendgruppe. Sonntags wird die Casa Abierta zum Kirchenraum umgebaut. Die Kombination „Kindergarten“ – Gemeindezentrum ist auch hier in Costa Rica ein Erfolgsmodell. Ich habe begonnen, Familiengottesdienste zu initiieren und setze mich als streitbarer Lutheraner, der ich nun mal bin, mit Marienfeiertagen, Erstkommunion und anderen katholischen Riten und Traditionen auseinander, die auch in der Iglesia Luterana Costarricense praktiziert werden und beginne zu verstehen, dass Ticos in ihrem Herzen katholisch ticken, auch wenn sie sich zur lutherischen Kirche zugehörig fühlen.

Inzwischen habe ich begonnen, Besuche bei den Menschen, die mir anvertraut sind, zu machen. Ich gehe zu Fuß durch Alajuelita, auch wenn das nicht ganz ungefährlich ist und suche Kontakt zu den Menschen. Viele kennen mich jetzt auch schon. Es ist eine Arbeit, die mich sehr befriedigt.

Neben meinem Dienst als „Gemeindepfarrer“ in Alajuelita, bin ich seit kurzem insgesamt verantwortlich für die Arbeit der „Casas Abiertas“. Ich bin dabei, ein theologisch-pädagogisches Konzept zu entwickeln und soll mittelfristig auch noch mehr Casas Abiertas im Land aufbauen. Casas Abiertas sind in erster Linie Schutzräume in den ärmsten Barrios des Landes für Kinder, die den Tag nicht allein auf der Straße verbringen sollen, während die meist alleinerziehenden Mütter arbeiten müssen. Bis diese ärmlich ausgestatteten Einrichtungen, in denen kaum qualifizierte Frauen mit Herzblut bis zu zwölf Stunden am Tag ihr Bestes geben, auch nur halbwegs den Standard einer bayerischen Kindertagesstätte haben und sich auch finanziell einigermaßen tragen, ist noch viel zu tun. Ich hoffe mit meiner Erfahrung und einer guten Mischung aus niederbayerischer Dickköpfigkeit und latinoamerikanischem Lebensstil, den ich mir inzwischen angeeignet habe, wird mir in den nächsten Jahren so manches gelingen.

Joachim Höring

Dr. Martin Hoffmann in Aschaffenburg ausgesandt

Für vier Jahre nach Costa Rica

In einem Gottesdienst in der Aschaffener Christuskirche wurde am Sonntag, 5. Februar 2012, Dr. Martin Hoffmann zu seinem Dienst in Costa Rica feierlich ausgesandt. Hoffmann, der die nächsten vier Jahre an der Theologischen Hochschule in San José Systematische Theologie unterrichten wird, wurde im Rahmen der Costa-Rica-Tage des Dekanats Aschaffenburg verabschiedet.



Foto: Mission EineWelt

Martin Hoffmann

Das nordbayerische Dekanat unterhält seit 10 Jahren eine Partnerschaft zu der mittelamerikanischen Kirche und hat die Gelegenheit wahrgenommen, den Theologen Hoffmann während der Feierlichkeiten in die Partnerkirche zu entsenden. Pfarrerin Dr. Claudia Jahnel, Leiterin des Referats Mission Interkulturell bei Mission EineWelt, nahm die Aussendungshandlung vor.

In Grußworten aus seiner neuen Heimat Costa Rica, unter anderem von Brenda Rivera, die als Studentin vor einem Monat aus Costa Rica gekommen war und dem Bischof der Lutherischen Kirche in Costa Rica, Melvin Jiménez, wurde Hoffmann willkommen geheißen. Jiménez nutzte die Gelegenheit, seine Freude über die 10-jährige Partnerschaft und den damit verbundenen Austausch auszudrücken.

Dr. Martin Hoffmann, der bisherige Leiter des Predigerseminars in Nürnberg, wird Ende Februar in das mittelamerikanische Land ausreisen und vier Jahre dort lehren.

Helge Neuschwander-Lutz

Unsere Freiwilligen in Zentralamerika

Saskia Wiesinger (l.) arbeitet in El Salvador im Projekt „Casa la Esperanza“ (Haus der Hoffnung), das sich um Menschen auf der Straße kümmert. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, den Besuchern das Mittagessen zu servieren. Vormittags spielt sie mit ihnen und nachmittags kümmert sie sich um die Kinder der Mitarbeiterinnen und Köchinnen.



Valentina Beyer (r.) arbeitet bei der Iglesia Luterana in El Salvador ebenfalls in der „Casa la Esperanza“. Dabei handelt es sich um ein Haus, in dem Obdachlose die Möglichkeit haben sich zu duschen, Klamotten zu waschen und sich auszuruhen. Des Weiteren gibt sie noch Englischunterricht für die Mitarbeiter ihres Projektes und auch für Mitglieder der lutherischen Kirche. Auf dem Foto mit Saskia und Valentina ist noch die Köchin (m.) Carmen Menjivar der „Casa la Esperanza“ zu sehen.



Fotos: Valentina Beyer und Anja Fischer

Anja Fischer schreibt: „Ich bin seit August vergangenen Jahres in Costa Rica und arbeite in La Carpio in der Kindertagesstätte Casa Abierta, dort gebe ich mit meinen Kollegen gemeinsam den Kindern Musik- und Englischunterricht und seit neuestem halten wir einmal die Woche eine kleine Morgenandacht mit den Kindern. Das Foto zeigt mich mit einigen meiner Schützlinge.“

Hoffnungen und Enttäuschungen – Jugend in Zentralamerika



Foto: Hans Zeller

Der Schüler Carlos aus Calderita

Als Tourismusziel steht Zentralamerika für die Europäer nicht gerade ganz oben. Doch wer in diesen Ländern schon einmal gewesen ist, der ist fasziniert von der natürlichen Vielfalt, die man in diesen Ländern antreffen kann. Hinzu kommt ein ausgeglichenes Klima, das nicht so großen Schwankungen unterworfen ist wie wir es in Deutschland kennen. Eigentlich ein schöner Lebensraum, könnte man denken.

Doch beim näheren Hinsehen werden ganz andere Seiten deutlich. Am stärksten wird dies spürbar, wenn ich junge Leute

nach ihrer Zukunft frage, was sie sich für die Zukunft erhoffen. Dabei werden ganz unterschiedliche Antworten kommen.

Sie sind nämlich stark davon abhängig in welcher Gesellschaftsschicht die Jugendlichen leben. Während die einen nach irgendeinem Geldverdienst suchen, um sich das Notwendigste leisten zu können, ist bei anderen das Studium im Ausland im Blick.

An einem Punkt gibt es aber starke Ähnlichkeiten. Alle wünschen sich Veränderungen und eine bessere Zukunft. In den Gesprächen wird deutlich, dass sie eine gewisse Perspektivlosigkeit in Bezug auf ihren Beruf auszeichnet. Nicht umsonst suchen viele junge Menschen ihr Glück in den USA oder Europa.

Trotzdem gibt es viele, die nicht enttäuscht aufgeben wollen, sondern die voller Hoffnung überlegen, was sie in dem Land verbessern können, wie das nachfolgende Interview zeigt.

Hans: Nicht viele können in Nicaragua studieren, wie haben Sie es geschafft?

Humberto: Mit meinen eigenen Mitteln hätte ich nicht studieren können, andere haben mir mit Stipendien geholfen.

Meine Familie hatte nicht die Mittel, um

mir ein Studium zu ermöglichen. Der Nebenverdienst war auch nicht so hoch, um damit die Kosten decken zu können.

Hans: Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Humberto: Mein sehnlicher Wunsch studieren zu können, wurde mir erfüllt. Jetzt werde ich alles tun, damit sich die Situation in unserem Land verbessert. Es gibt zu wenige Ausbildungsmöglichkeiten für junge Leute. Vielleicht kann ich in einer Firma einen Beitrag dazu leisten, dass Ausbildungsplätze geschaffen werden oder gar selbst eine gründen, um für andere Voraussetzungen zu schaffen, die mir gegönnt waren. Nämlich studieren zu können!

Diesen sehnlichen Wunsch hörte ich nicht nur einmal. Ausbildung, Studium und Arbeitsplätze sind die Grundlage dafür, dass in Zentralamerika die jungen Menschen nicht im Drogengeschäft ihre Zukunft suchen. Deshalb ist es so wichtig, dass mit Stipendien zumindest die Voraussetzungen für das Studium geschaffen werden. Sicher ein kleiner Beitrag, aber eben ein sehr wichtiger!

Hans Zeller, Lateinamerikareferent

Nachrichten aus der Döbrich-Stiftung:

Am 5. März trafen sich Beirat und Vorstand in Nürnberg zu ihrer jährlichen Sitzung.

Zur Tagesordnung gehörten: Biblische Besinnung - Bericht über die Arbeit und Mittelverwendung des vergangenen Jahres - Budget für das laufende Jahr - Benennung der Stipendiatinnen für 2012. (Der Jahresbericht ist auf der Homepage der Stiftung: www.doebrich-stiftung.de veröffentlicht).

Dr. Christoph Foerst und Wolfgang Döbrich haben die Satzung überarbeitet. Am 20. Dezember 2011 wurde sie von der

Stiftungsaufsicht genehmigt. Sie bestimmt die Verantwortung der Stiftung in der Zusammenarbeit mit den zentral-amerikanischen Partnern näher: „Der Stiftungsbeirat erarbeitet für den Stiftungsvorstand Vorschläge zur Verwendung der Mittel. Er kann in begründeten Fällen – abweichend von den Vorschlägen der CILCA-Kirchen – über die Vorschlagsliste zur Vergabe bzw. Verlängerung der Stipendien befinden.“

Das ebenfalls präzisierte Stiftungsziel besagt: „Zweck der

(Fortsetzung auf Seite 11)



Das Foto der 1. Sitzung von Vorstand und Beirat am 26. Mai 2008 in Neuendettelsau zeigt: (o.v.l.) Dr. Jürgen Löschberger, Helga Neike, Ralf Schenk, Dr. Christoph Jahnel, (u.v.l.) Peter Weigand, Astrid v. Menges (Nachfolger: Dr. Christoph Foerst), Dr. Werner Schramm, Annette, Wolfgang und Tobias Döbrich

(Fortsetzung von Seite 10)

Stiftung ist es, in Ausbildung befindliche Menschen in Zentralamerika mit dem Ziel eines qualifizierenden Abschlusses zu fördern...“ So ist stets abzuwägen, ob wir junge Leute weiter fördern, auch wenn missliche Umstände wie die politische Lage des Landes oder die wirtschaftliche Situation der Familie die Ausbildung gefährden.

Die Stipendien für das laufende Jahr wurden vergeben. Angesichts der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (Zinsniveau, Euro/Dollar-Kurs) konnte die Zahl der Stipendiaten – trotz der hohen Zustiftungen im Jahr 2011 – nur moderat angehoben werden. Mit Hilfe einiger Direktspenden konnten wir insgesamt 29 StipendiatInnen für 2012 zur Förderung vorschlagen.

Der Vorstand der Sitzung (bestehend aus dem Synodalen Fritz

Schroth, dem Direktor von Mission EineWelt Peter Weigand als Vertreter des Landesbischofs und Wolfgang Döbrich) bestätigte anschließend die Beschlüsse. Der Lateinamerikareferent Hans Zeller berichtete über die aktuelle Situation in Zentralamerika und seine Begegnungen mit den StipendiatInnen.

Zum Schluss dankte Wolfgang Döbrich: den Mitgliedern der Gremien, den MitarbeiterInnen von Mission EineWelt, den Verantwortlichen der Partnerkirchen, dem Revista-Team und seinen AutorInnen, den ÜbersetzerInnen, den IT-Spezialisten und besonders den Spenderinnen und Spendern der Stiftung. Durch die Zusammenarbeit aller kann Jugendlichen in Zentralamerika eine Perspektive eröffnet werden.

Dr. Jürgen Löschberger, Vorsitzender des Beirats

Stiftungsfest am 1. Januar 2012

Die Stiftung feierte am 1. Januar ihr 8. Stiftungsfest. Wolfgang Döbrich konnte ca. 60 Gäste im Evangelischen Gemeindehaus Pöcking begrüßen. Die wieder im Mittelpunkt des Nachmittags stehenden Informationen aus Zentralamerika vermittelten die beiden ehemaligen Freiwilligen Dora Meyer (Regensburg) und Hannah Rößner (Leipzig) sowie Diakon Michael Kemner (Rummelsberg). Dora Meyer und Hannah Rößner berichteten über ihre Arbeit in Costa Rica im Jahr 2010/11. Dabei hatten sie auch viel Kontakt mit den Stipendiatinnen der Döbrich-Stiftung wie Brenda Rivera, Mercedes Vargas, Hazel Centeno und Teresa Guadamuz und konnten über deren Engagement in Studium und Kirche informieren. Michael Kemner betreut in La Ceiba drei kleine Gemeinden der Christlich-Lutherischen Kirche in Honduras und berichtete über seine gefährvolle Arbeit. Inner Martínez wurde seine "rechte Hand" in der Gemeindegemeinschaft in Chacalapa. Musikalisch wurde der Nachmittag hervorragend von Professor Oscar Vadillo am Flügel ausgestaltet, der Kostproben aus der klassischen Musik Lateinamerikas darbot. Den Dank der Anwesenden übermittelte Dr. Jürgen Löschberger, Beiratsvorsitzender der Stiftung.



Professor Oscar Vadillo, Starnberg, interpretierte lateinamerikanische Musik am Flügel. (Fotos: Iradj Teymurian)

Michael Kemner informierte über unsere StipendiatInnen Dania, Inner und José in Honduras



Hannah Rößner (l.) und Dora Meyer zeigten Bilder aus „ihren“ Kindergärten in La Carpio und Alajuelita bei San José in Costa Rica

IMPRESSUM



Foto: Annette Döbrich

V.i.S.d.P.:
Wolfgang Döbrich, Kirchenrat i.R.
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Herausgeber:
Döbrich-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikareferat von Mission EineWelt, Neuendettelsau

Revista-Redaktionsteam:
Annette Döbrich, Tobias Döbrich, Ingrid Keil, Dieter Knauer, Beth Shaw – Layout und Design, Mitarbeit: Joachim Höring, Michael Kemner, Helmut Köhler, Lena Saenger, Hans Zeller
Webseite: www.doeblich-stiftung.de

Druck:
Helmut Reisig-Sandig
Mittelweg 5, 92237 Sulzbach-Rosenberg

Übersetzungen:
Andreas Abelein, Susanne Apel, Gertrud Bauer, Dolange Bridg-Zollbrecht, Barbara Brunner, Christina Dippon, Ligia Döbrich-Alfaro, Matthias Franz, Christoph Hammerbacher, Johannes Krug, Ramona Liebig, Corinna Lobenstein, Ramona Löffler, Timo Manssen, Alexander Marx, Dora Meyer, Dr. Uli Purrer, Dr. Rafael Reitzig, Hannah Rößner, Eva Rosenstein, Lena Saenger, Thomas Steierer, Judith Wagner, Julia Williams

Fotonachweis Rückseite: Iglesia Luterana Costarricense

Santuario Ecológico

Die durch Raubbau schwer beeinträchtigte Umwelt in Zentralamerika braucht Initiativen zur Wiederbelebung. Sie werden im pfingstlichen Geist in biblischen Traditionen gesucht. Die Lutherische Kirche in Costa Rica (ILCO) schuf im Bananen-Tiefland einen „Ökologischen Andachtsort“ (santuario ecológico), der Impulse im spirituellen, pädagogischen und landwirtschaftlichen Bereich setzt. Die ILCO informiert:



Einweihung des „Santuario Ecológico“

Nach dreijähriger Arbeit wurde am 12. Oktober 2011 ein „Ökologischer Andachtsort“ in der Gemeinde El Jardín (Der Garten) eröffnet. An dem Ereignis nahmen Bischof M. Jiménez, MitarbeiterInnen der ILCO, die Gemeinde El Jardín und Gruppen von Zapote und San Martín teil.

Es war ein internationales Fest mit Beteiligung von 10 Ländern. Die Buntheit der folkloristischen Darbietungen ergänzten das künstlerische, ästhetische und therapeutische Ambiente des „santuario“.

Seit 2009 begleitet das Programm „Pädagogische Ökologie“ der ILCO die Bildungsarbeit der Schulen in El Jardín und San Julian und vermittelt Kenntnisse und Haltungen zum Schutz der Natur.

Die „Haushalterschaft der Schöpfung“ ist die theologische Grundlage der „Pädagogischen Ökologie“. Ihr gilt der Garten Eden als erstes Modell einer ökologischen Schule. Die ökologischen Gesetze von Levitikus 25 helfen, die Erde nicht als Ware sondern als Subjekt zu achten. Hier heißt es: „Im siebenten Jahr soll das Land dem Herrn einen feierlichen Sabbat halten; da sollst du dein Feld nicht besäen noch deinen Weinberg beschneiden“ (Levitikus/3. Mose 25,4).

Der Gründer des Ökologischen Andachtsortes Pfarrer Nehemias Rivera betonte: „In dieser kleinen Oase entfalten sich Ernährungssouveränität, Gesundheit, Hoffnung und Leben.“

Aus: *Homepage ILCO* (<http://www.ilcocr.org/leer.php/731>)

Soplo de Dios

*Soplo de Dios viviente,
que en el principio cubriste el agua.
Soplo de Dios viviente,
que fecundaste la creación.*

*Coro:
¡Ven hoy a nuestras vidas, infúndenos tus dones,
Soplo de Dios viviente, oh Santo Espíritu del Señor!*

*Soplo de Dios viviente,
por quien el Hijo se hizo hombre.
Soplo de Dios viviente,
que renovaste la creación.*

*Soplo de Dios viviente,
por quien nacimos en el bautismo.
Soplo de Dios viviente,
que consagraste la creación.*



Atem Gottes

*Atem des lebendigen Gottes,
du schwebtest am Anfang über den Wassern,
Atem des lebendigen Gottes,
du machtest die Schöpfung fruchtbar.*

*Refrain:
Komm heute in unser Leben, verleihe uns deine Gaben,
Atem des lebendigen Gottes, o Heiliger Geist des Herrn.*

*Atem des lebendigen Gottes,
durch dich wurde der Sohn Mensch.
Atem des lebendigen Gottes,
du erneuertest die Schöpfung*

*Atem des lebendigen Gottes,
durch dich wurden wir in der Taufe geboren.
Atem des lebendigen Gottes,
du heiligtest die Schöpfung.*

Kontakt:

Wolfgang Döbrich,
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Wir freuen uns über Spenden:

Döbrich-Stiftung
Evangelische Kreditgenossenschaft eG
Konto: 340 60 08, BLZ: 520 604 10
Verwendungszweck:
„Grundstockvermögen“ oder „Stipendium“

Spenden an die Döbrich-Stiftung sind steuerlich absetzbar.

Hinweis:

Wenn Sie unsere
Revista nicht mehr
erhalten möchten,
rufen Sie bitte an
(08157-609134) oder
schicken Sie eine Mail
(wdoebri@com).